

Weiße Nächte

In Einfacher Sprache



Spaß am Lesen Verlag
www.einfachebuecher.de

Autor: Fjodor Dostojewski

Dieses Buch ist eine Bearbeitung des Werkes „Weiße Nächte“ von Fjodor Dostojewski, erschienen in der Wereldbibliotheek im Jahr 1917, und der Vereinfachung von Frans van Duijn, 2026 erschienen beim Eenvoudig Communiceren Verlag.

Vereinfachte Version:

© 2025 | Spaß am Lesen Verlag | Friedrichstr. 9, 48145 Münster |
info@spassamlesenverlag.de

Übersetzung aus dem Niederländischen: Dominik Mika
Produktion, Redaktion und Gestaltung: Spaß am Lesen Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Nichts aus dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers vervielfältigt, in einer automatisierten Datenbank gespeichert oder in irgendeiner Weise – elektronisch, mechanisch, in Form von Fotokopien, Aufzeichnungen oder auf andere Weise – veröffentlicht werden.

ISBN 978-3-910531-53-6

Fjodor Dostojewski

Weiße Nächte

In Einfacher Sprache

*Schwierige Wörter oder Ausdrücke sind
unterstrichen. Die Erklärungen stehen in
der Wörterliste am Ende des Buches.*

Inhalt

Einführung | 7

Erste Nacht | 9

Zweite Nacht | 20

Meine Geschichte | 24

Die Geschichte von Nastenka | 36

Dritte Nacht | 53

Vierte Nacht | 63

Das Geständnis | 67

Wie geht es weiter? | 73

Der Morgen | 80

Wörterliste | 85

Einführung

Fjodor Dostojewski ist
ein berühmter Schriftsteller aus Russland.
Er lebte von 1821 bis 1881.

In seinen Büchern zeigt Dostojewski, dass Gefühle
für den Menschen sehr wichtig sind.
Liebe, Hass, Angst, Lust, Scham und Stolz
spielen in seinen Büchern eine große Rolle.
Und diese Gefühle sind oft stärker als der Verstand.

Dostojewskis berühmteste Romane sind:
Verbrechen und Strafe, *Die Brüder Karamasow*
und *Der Idiot*.

Aber seine berühmteste Liebesgeschichte ist
Weißer Nächte aus dem Jahr 1848.

In dieser Geschichte freunden sich zwei Menschen
an, ein junger Mann und eine junge Frau.
Beide sind einsam.

Der junge Mann verliebt sich in die junge Frau,
obwohl seine Liebe keine Chance hat.
Oder doch?

Weißer Nächte spielt in der russischen Stadt
Sankt Petersburg.

Diese Stadt ist bekannt für ihre „weißen Nächte“,
die von Ende Mai bis Anfang Juli dauern.

Die Stadt liegt so weit im Norden,
dass in dieser Zeit die Sonne nie ganz untergeht.
Es wird daher nicht vollständig dunkel.
Die Bewohner nennen diese Nächte
„weiße Nächte“.
Aber zum Glück wird es doch dunkel genug,
um die Sterne zu sehen.

Erste Nacht

Es ist eine seltsame, aber auch schöne Nacht.
Ich schaue zum Himmel.
Noch nie habe ich so viele Sterne gesehen.

Und jeder Stern strahlt so hell. Ach, wie schade.
Unter diesem schönen Himmel leben so viele
gemeine Menschen!
Warum finde ich die Menschen gemein?

Nun, sie lassen mich allein.
Normalerweise sehe ich sie
bei meinen Spaziergängen in der Stadt.
Die Frau mit dem kleinen Hund am Brunnen.
Den Mann mit dem langen Bart vor seinem Laden.
Das Mädchen mit der Puppe.
Es sitzt immer am Fenster des gelben Hauses.

Ich sehe sie immer zur selben Zeit.
Aber jetzt verlassen alle die Stadt, weil Sommer ist.
Sie fahren in den Urlaub.
Zum Beispiel auf das Land.
Und ich bleibe allein zurück.

Natürlich kenne ich diese Menschen nicht richtig.
Ich sehe sie zwar jeden Tag,
aber ich spreche nie mit ihnen.

Ich lebe seit acht Jahren in Sankt Petersburg.
Das ist eine große Stadt in Russland.
Aber ich kenne hier niemanden.
Ich habe keine Freunde.
Denn ich finde es schwierig,
mit Menschen zu sprechen.

Wie immer laufe ich auch an diesem Abend
durch die Straßen.
Fast alle Bewohner der Stadt sind weg.
Die Frau mit dem kleinen Hund ist nicht da.
Und der Mann mit dem langen Bart auch nicht.
Und wo ist das Mädchen mit der Puppe geblieben?

Da, ich sehe doch noch jemanden, den ich kenne.
Ein alter Mann spaziert genau dort,
wo er immer spaziert.
Hier sehe ich ihn jeden Tag zur genau gleichen Zeit.

Zum Glück ist er noch da.
Wir tragen beide einen Hut.
Soll ich ihn grüßen,
indem ich kurz meinen Hut ziehe?
Fast grüße ich ihn, aber ich traue mich doch nicht.
Wir gehen aneinander vorbei, ohne etwas zu sagen.

Auf der Straße fühle ich mich einsam,
aber es ist besser als zu Hause zu sitzen.

In meinem Zimmer ist es ungemütlich.
Die grüne Tapete ist fleckig.
Das kommt vom Ruß aus dem Ofen.
An der Decke hängen Spinnweben.

In meinem Zimmer ist es still und langweilig.
Meine drei Stühle stehen immer genau
an derselben Stelle.
Wenn ein Stuhl anders steht, stört mich das.
So bin ich nun einmal.

Mein Zimmer hat nur ein Fenster.
Und wenn ich nach draußen schaue?
Dann sehe ich die Menschen in den Urlaub fahren!
Sie fahren in Kutschen mit Pferden davor.
Aber sie fahren auch in Booten über den Fluss.
Die Boote sind mit Blumen geschmückt.
So verlassen auch die Blumen die Stadt!
Dabei liebe ich Blumen doch so sehr.

Heute Abend spaziere ich besonders weit.
Ich gehe bis zum Rand der Stadt.
Dort gibt es Felder, Wiesen und Wälder.
Die Natur ist hier so schön.

Menschen fahren in ihren Kutschen an mir vorbei.
Ich beobachte sie vom Rand der Straße.
Sie schauen mich freundlich an.

Aber sie laden mich nicht ein, mitzukommen.
Sie kennen mich ja auch nicht.
Für sie bin ich ein Fremder.

Ich gehe zurück in die Stadt.
Denn es ist schon zehn Uhr.

Ich bin fast zu Hause.
Ach, wie leer und still die Straßen jetzt sind.
Plötzlich sehe ich etwas Unerwartetes.
Auf der Brücke am Kanal sitzt eine junge Frau
auf einer Bank.
Sie trägt eine schwarze Jacke und einen gelben Hut.
Was für ein hübsches Mädchen!

Während ich an ihr vorbeigehe,
spüre ich mein Herz schneller schlagen.
Dann höre ich ein Schluchzen.
Ich bleibe auf der Stelle stehen.
Höre ich richtig?
Ja. Meine Güte, sie weint!
Sofort habe ich Mitleid mit ihr.
Eigentlich bin ich schüchtern gegenüber Frauen.
Aber jetzt drehe ich mich um und gehe auf sie zu.

Ich setze mich neben sie.
Aber was soll ich ihr sagen?
Ich weiß es nicht.

Dann steht die Frau von der Bank auf.
Sie läuft mit schnellen Schritten weg.
Ich folge ihr sofort.
Das gefällt ihr nicht.
Sie geht schnell über die Straße
und läuft auf der anderen Seite weiter.
Ich traue mich nicht,
auch die Straßenseite zu wechseln.

Mein Herz schlägt jetzt noch schneller.
Dann kommt plötzlich ein Mann auf die Frau zu.
Er ist betrunken und läuft ihr hinterher.
Sie bemerkt das und läuft schneller.
Aber der betrunkene Mann ist schneller.
Der Mann holt sie ein und packt sie an der Schulter.
Sie schreit vor Schreck.
Sofort renne ich zu den beiden hin.
Zum Glück habe ich einen Gehstock dabei.
Mit dem Stock schlage ich nach dem Mann.

„Hau ab!“, rufe ich.
Aber der Mann geht nicht weg.
Er beschimpft mich.

„Geben Sie mir Ihren Arm“,
sage ich zu der jungen Frau.
„Dann geht der Mann weg.
Dann denkt er, ich gehöre zu Ihnen.“

Sie gibt mir ihren Arm.
Sie zittert vor Angst.
Jetzt bin ich ihr ganz nah.
Ich schaue sie verstohlen an.
Sie ist sehr hübsch.
Sie hat schöne braune Haare und schwarze Augen.
An ihren langen Wimpern hängt noch eine Träne.
Aber dann lächelt sie mich an.

Zusammen laufen die junge Frau und ich
am Kanal entlang.
Der betrunkene Mann ist weg.
Er ist in eine andere Straße abgebogen.
Dieser Mann ist natürlich böse.
Aber trotzdem bin ich ihm dankbar.

Ich denke: „Oh, betrunkenener Mann,
wie bin ich froh, dass es dich gibt!
Ohne dich würde ich jetzt nicht mit dieser Frau
hier Arm in Arm spazieren gehen.“

Die Frau schaut mich auch ab und zu heimlich an.
Wenn ich das bemerke, schaut sie schnell weg.
Und ihre Wangen werden rot.
„Warum bist du vor mir weggelaufen?“, frage ich sie.
„Da bei der Bank.
Wenn ich bei dir geblieben wäre,
wäre nichts passiert.“

„Aber ich kannte dich nicht.
Ich dachte, du bist auch ...“, sagt sie.
„Kennst du mich jetzt?“, frage ich.
„Ein bisschen“, antwortet sie.
Dann fragt sie:
„Warum zitterst du so?
Bist du etwa auch nervös?“

Auweia, das hat ins Schwarze getroffen!
Sie hat mich durchschaut.
Dieses Mädchen ist nicht nur schön.
Sie ist auch klug.
Ach, was für ein Glück ich heute Abend doch habe!

„Du hast mich durchschaut“, sage ich.
„Ich bin tatsächlich schüchtern,
vor allem gegenüber Frauen.
Ich habe sogar ein bisschen Angst vor ihnen.“

„Angst?“, fragt sie verwundert.
Ich versuche, es zu erklären:
„Ja, wie wir hier jetzt so herumlaufen.
Das ist wie ein Traum, der wahr wird.
Ich dachte, das wird mir nie passieren.“

„Was nicht?“, fragt sie.
„Dass ich mit einer jungen Frau spreche“,
antworte ich.

„Was? Das ist doch Unsinn!“, lacht sie laut.
„Ach, weißt du, ich bin allein.
Ich kenne keine jungen Frauen.
Ich weiß nicht, wie ich mit ihnen reden soll“,
sage ich.
Sie lacht wieder.
„Viele Frauen mögen schüchterne Männer.
Ich auch.
Willst du mich nach Hause bringen?
Es ist ganz in der Nähe.“

Wir gehen weiter am Kanal entlang.
Die junge Frau sieht mich fragend an.
„Du kennst also überhaupt keine jungen Frauen.
Ist das wirklich wahr?“
„Ja. Ich bin jetzt 26“, sage ich.
„Und ich hatte noch nie eine Freundin.
Aber ich träume jeden Tag davon.
In diesem Traum bin ich dann sehr verliebt.“

„Oh, in wen denn?“, fragt sie.
„Na, in meine Traumfrau.
Also eigentlich in niemanden.
Denn Traumfrauen gibt es nicht.“

Die junge Frau setzt ihren Hut gerade.
„Du wolltest mich doch ansprechen, oder?“,
fragt sie.

„Ja. Du hast geweint.
Ich wollte dich trösten,
aber ich habe mich nicht getraut“, antworte ich.

Dann bleibt die Frau stehen.
„Wir sind da, da ist mein Haus.
Vergiss, dass ich geweint habe.
Vergiss meine Tränen.
Danke, dass du mich nach Hause gebracht hast.“

Die junge Frau biegt in eine Seitenstraße ein.
Was nun?
Ich muss stark sein.
Ich muss mutig sein.
Ich muss sie rufen.

„Warte bitte“, rufe ich.
„Das kann so nicht zu Ende sein.
Ich möchte dich wiedersehen.
Sehen wir uns morgen wieder
bei der Bank auf der Brücke?
Zur gleichen Zeit?“

Die junge Frau dreht sich um.
Sie sieht mich überrascht an.
„Entschuldige, aber ich bin ein Träumer“, sage ich.
„Ich lebe nicht wirklich.
Ich träume vor mich hin.“

Aber unsere Begegnung ist echt.
Ich liebe schon jetzt diese Bank auf der Brücke.“

„Warum?“, fragt sie.
„Was ist daran so besonders?“
„Nun, dort haben wir uns zum ersten Mal gesehen.“
Die junge Frau lacht.
„Gut“, sagt sie.
„Morgen Abend komme ich auch zu der Bank.
Um zehn Uhr.
Ich muss sowieso dort sein.
Denk also nicht, dass wir verabredet sind!
Ich mache das, weil ...
Nein, vergiss es, das ist ein Geheimnis.“

„Was soll das für ein Geheimnis sein?“, denke ich.
Aber ich frage nicht nach.
Denn Geheimnisse sind schließlich geheim, oder?

Dann sagt sie:
„Aber noch etwas.
Verliebe dich nicht in mich!
Ich möchte gerne deine Freundin sein,
aber mehr nicht.
Versprichst du mir das?“

„Ich verspreche es“, sage ich.
„Ich werde wie ein Bruder für dich sein.“

Sie schaut mir direkt in die Augen.
„Schön. Es fühlt sich so an,
als ob wir schon lange Freunde sind.
Das ist seltsam.
Vielleicht weil ich auch sehr einsam bin?“

„Ja, vielleicht“, antworte ich.
„Na gut“, sagt sie.
„Bis morgen.“

Ich laufe die ganze Nacht durch die Stadt.
Ich will nicht nach Hause.
Denn ich bin so glücklich.
Sie hat es selbst gesagt: „Bis morgen.“
Morgen sehe ich sie wieder!